Zeitschrift: Arbido

Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

Band: 19 (2004)

Heft: 6

Artikel: Bibliotheksentwicklung : von der Gelehrtenbibliothek zum Informations- und Begegnungszentrum

Autor: Weiss, Rolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-768841

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gegen das historische Vergessen der lokalen kulturellen Wurzeln.

Neben die wichtige Funktion des historischen Bewahrens tritt aber zunehmend eine ebenso wichtige Aufgabe der Vermittlung des zeitgenössischen literarischen und musikalischen Schaffens.

Im Zusammenwirken mit lokalen Institutionen und Veranstaltern bieten die Bibliotheken Plattformen für Vernissagen, Lesungen und Konzerte an, um lokale Autoren (z.B. Peter Stamm, Yusuf Yesilöz) oder Musiker (Bruno Hächler) zu fördern. Damit leisten die Bibliotheken nicht nur einen Beitrag an die lokale kulturelle Sinnstiftung, sondern sorgen über ihre eigenen Distributionskanäle auch für eine überregionale Verbreitung lokalen Kulturschaffens.

8 Bibliotheken sind ein unverzichtbarer Bestandteil des Bildungsnetzwerks

Ziel ist es in Winterthur, in den nächsten Jahren ein Bildungsnetzwerk zu schaffen, das Volks-, Mittel- und Fachhochschulen sowie all die Spezialschulen und Lernzentren verknüpft.

Die städtischen Bibliotheken können in diesem Netzwerk eine wichtige Verbindungs- und Basisfunktion wahrnehmen, denn sie versorgen Lernwillige und Schüler aller Alters- und Bildungsstufen gleichermassen. Damit leisten die Bibliotheken einen wichtigen Integrationsbeitrag für dieses Bildungsnetzwerk und helfen, die lokalen Bildungsstrukturen massgeblich zu verbessern. Denn Bibliotheken sind für alle Bildungsinstitute eine wichtige Versorgungsressource.

International haben sich Bibliotheken längst als Teile der lokalen «Lern- und Wissensgesellschaft» etabliert. Dies mag erklären, weshalb die fortschrittlichen Bibliotheksländer wie Finnland, Schweden oder Kanada bei der PISA-Studie auch besonders gut abgeschnitten haben, während die schweizerischen Städte hier noch Nachholbedarf haben, was sich im gesamtschweizerischen Abschneiden bei der Studie ja bekanntlich ausgewirkt hat.

Dieser Zusammenhang ist in Winterthur erkannt worden, weshalb sich künftig die Anstrengungen auf die Verknüpfung schulischer und bibliothekarischer Zentren richten.

Diese acht guten Gründe sprechen für eine bibliotheksfreundliche Kultur- und Bildungspolitik. Sie schafft Mehrwert für die einzelnen Individuen und damit mittelbar für eine nachhaltige Stadtentwicklung. Sie kostet etwas, aber unter dem Gesichtspunkt einer langfristigen positiven Entwicklung der Stadt ist diese Investition sinnvoll.

In Zeiten enger werdender finanzieller Möglichkeiten stellt sich auch in Winterthur die Frage der Bezahlbarkeit dieses Mehrwerts.

Das richtige Mass zu finden, wird eine unumgängliche Diskussion werden. Jedoch sollte dabei nicht vergessen werden, dass grössere Bibliotheksgebilde wie die Winterthurer Bibliotheken auch zur lokalen Wertschöpfungskette beitragen, die Steuergelder wieder in den lokalen Geldfluss zurückspielen, Aufträge generieren und Arbeitsplätze sichern.

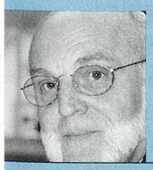
Bibliotheken sind somit auch ein Wirtschaftsfaktor. ■

contact:

E-Mail: ernst.wohlwend@win.ch

Bibliotheksentwicklung

Von der Gelehrtenbibliothek zum Informations- und Begegnungszentrum



■ **Rolf Weiss**
Stadtbibliothekar, Winterthur

Die Bürgerbibliothek Winterthur – eine Gelehrtenbibliothek (1660–1842)

In der Mitte des 17. Jahrhunderts war Winterthur als zürcherische Untertanenstadt mit ihren rund 2800 Einwohnern zu einem wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum geworden. Als Zeichen des neuen Selbstbewusstseins und des regen kulturellen Lebens gründete Pfarrer Hans Heinrich Meyer 1660 nach dem Vorbild der Nachbarstädte Zürich (1629) und Schaffhausen (1636) eine Bürgerbibliothek.

Bürger der Stadt sammelten bis zur Eröffnung am 2. Dezember 1662 im alten Rathaus rund 1200 Bände. Diese wissenschaftlichen und oft in lateinischer Sprache verfassten Werke konnten aber nur die akademisch gebildeten Kreise lesen und verstehen.

So zählte die Bürgerbibliothek noch 200 Jahre nach ihrer Gründung erst 88 Benutzer, die 1045 Werke ausliehen. Breiterer Beliebtheit erfreute sich da schon das von Buchbinder Felix Meyer 1750 eröffnete private Lesekabinett.

Von der Bürgerbibliothek zur Stadtbibliothek Winterthur (1842–1916)

Der Untergang der alten Eidgenossenschaft brachte dem bis dahin zürcherischen Winterthur 1798 den politischen und wirtschaftlichen Aufschwung.

In der Zeit der Regeneration erhielt die Stadt als Krönung des markanten Ausbaus des Schulwesens die neu geschaffene Zürcher Kantonsschule.

Es war ein Zeichen der Weitsicht, wenn die Behörden beschlossen, im ersten Stockwerk des neuen Schulhauses, im heutigen Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten, 1842 die Bürgerbibliothek anzusiedeln.

Die verantwortlichen Bibliothekare nutzten die Chance: Die veralteten Bestände wurden aktualisiert, und als neue Berei-

Das neue Rathaus von 1784. Neujahrsblatt der Bürgerbibliothek Winterthur von 1784.

che kamen das zeitgenössische Literaturschaffen und allgemein verständliche Sachbücher hinzu. Alle Werke waren in frei zugänglichen Gestellen nach Sachbereichen geordnet aufgestellt. Für die Arbeit im Hause standen neben den grossen Fenstern Arbeitstische.

Dies alles erschloss neue Lesekreise. Und 1872 legte man auch den antiquierten Namen ab: die Bürgerbibliothek hiess von nun an Stadtbibliothek.

Die Stadtbibliothek von 1916 – eine Magazinbibliothek

Die Publikationsflut in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte dazu, dass eine frei zugängliche Präsentation der Bestände immer weniger möglich war.

Ältere Werke wurden nun in Kellerräumen gelagert und erlitten dort teilweise schwere Schäden. Dies führte dazu, dass die Winterthurer Architekten Rittmeyer & Furrer die neue Stadtbibliothek von 1916 im Museums- und Bibliotheksgebäude als reine Magazinbibliothek konzipierten.

Von den Büchern, die ehedem Besucherinnen und Besucher umgaben, war nichts mehr zu sehen; sie standen nun im Kernstück der Bibliothek, im mehrstöckigen Magazinturm.

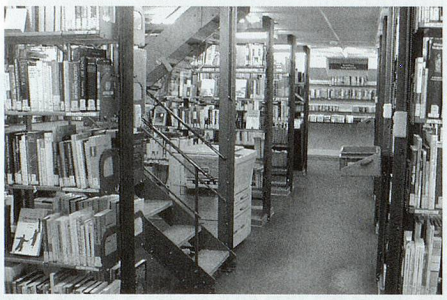
Bei der Grösse des Bestandes, der 1916 rund 80 000 Bände und 1930 bereits 135 000 Bände zählte, nahm die Erschliessung eine immer grössere Bedeutung ein. Und das Publikum war noch bis in die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts mit meterlangen Katalogmöbeln konfrontiert.

Die Stadtbibliothek in der Knabenschule von 1842 bis 1916. Foto: Stadtbibliothek Winterthur.

Der Sachkatalog der Stadtbibliothek Winterthur 1990. Foto: Stadtbibliothek Winterthur.

Kundenorientierte Öffnung der Stadtbibliothek (1982–2003)

Die Stagnation der Bibliotheksnutzung seit den 1950er Jahren verlangte eine konsequente Neuorientierung.



Freihandbibliothek von 1993 im ehemaligen Magazintrakt. Foto: Rolf Weiss.

Der Bereich «Computer und Technik» mit dem zentralen Info-Desk. Foto: Rolf Weiss.

Selbstverbucher und Sicherungsgates im Eingangsbereich der Stadtbibliothek. Foto: Rolf Weiss.

Der allzu wissenschaftliche Bestand war zugunsten der allgemein bildenden Sachbücher, der Fachliteratur für die Gymnasialstufe und den Unterbau der verschiedenen Studienrichtungen sowie des zeitgenössischen Literatur- und Kulturschaffens auszuweiten. Ein aktives Informations- und Bildungszentrum sollte sich auch nicht nur auf die Printmedien beschränken.

Die Stadtbibliothek Winterthur hat daher 1984 als erste Schweizer Bibliothek Compact Discs und 1987 Video-Spielfilme ausgeliehen. Der Aufschwung setzte sofort ein; bereits 1984 konnte das Rekordjahr 1953 übertroffen werden.

Den entscheidenden Schritt brachte aber – da die seit 1980 geplante Erweiterung der Stadtbibliothek noch immer auf sich warten liess – die Umgestaltung eines Magazinteils zu einer zweistöckigen Freihandabteilung mit rund 50 000 Medien.

Von 1980 bis zur Eröffnung der neuen Stadtbibliothek am Kirchplatz 2003 stieg die Zahl der ausgeliehenen Werke um das Fünffache von 78 790 auf 397 156 und jene der Benutzerinnen und Benutzer von 4500 auf rund 13 000. Jährlich besuchten 147 000 Personen die alte Stadtbibliothek Winterthur.

Die neue Stadtbibliothek am Kirchplatz – ein Publikumsrenner (2003)

Nach einer Planungszeit von 20 Jahren konnte am 5. Juli 2003 die neue Stadtbibliothek am Kirchplatz eröffnet werden. Auf acht Stockwerken vereinigt sie die aktuellsten Bestände der Stadtbibliothek, der Bibliothek Altstadt und der ehemaligen Gewerbebibliothek.

Rund 180 000 Bücher und spezielle Medien sind auf rund 3000 m² in verschiedenen Themenbereichen aufgestellt. Zahlreiche Arbeitstische und bequeme Sitzgruppen laden wie die Cafeteria mit dem idyllischen Garten zum Verweilen ein. Film- und Tonträger können im ersten Obergeschoss abgespielt werden, und eine Etage höher stehen Internet und Office-Arbeitsplätze zur Verfügung.

Besonderer Beliebtheit erfreuen sich die neuen Angebote wie Bestsellerbereich, Integrationsbibliothek für Kinder und Jugendliche sowie die Jugendbibliothek.

Damit man sich im achtstöckigen Haus gut zurechtfindet, wurde ein themenorientiertes Aufstellungs- und Leitsystem erarbeitet. Und zur Ergänzung ist auf jedem Geschoss ein Info-Desk zur Unterstützung bei der Mediensuche am Gestell und im Computer in Betrieb.

Die neue Stadtbibliothek mit ihrem vielseitigen Angebot und dem besonderen Charme von moderner Architektur in mittelalterlichen Mauern zieht alle in ihren Bann. Entsprechend stieg die Nutzung seit der Eröffnung um rund 36%. Monatlich leihen 32 000 Besucherinnen und Besucher im Schnitt 65 000 Medien aus.

Persönliche Beratung dank Automatisierung

Das grosse Haus mit seinen zahlreichen, neuen Angeboten, der persönlichen Beratung auf allen Etagen und der markant angestiegenen Nutzung muss mit einem um zwei Stellen gekürzten Personalbestand betrieben werden. Dies ist nur dank einer konsequenten Automatisierung des Ausleih- und Rückgabebereichs mit der neuen RFID-Technologie der Bibliotheca RFID Library Systems AG in Zug möglich.

Alle Medien sind mit elektronischen Chips ausgerüstet, die sowohl die vier Selbstverbucher als auch die rund um die Uhr zugänglichen Rückgabeautomaten und die Sicherheitsgates steuern.

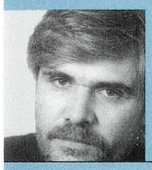
Die Benutzung der Automaten ist obligatorisch, der Benutzungsdienst bucht nur noch reservierte Medien oder nicht zugängliche Magazinbestände aus. Das hat zur Folge, dass im Gegensatz zu anderen RFID-Bibliotheken nicht nur 40% bis 50% der Ausleih- und Rückgabevorgänge über die Automaten verbucht werden, sondern über 95%. Anders wären die täglich rund 2700 Ausleih- und 2700 Rückgabevorgänge der 1300 Besucherinnen und Besucher nicht zu schaffen. ■

contact:

E-Mail: rolf.weiss@win.ch

Marketingkonzepte und Bibliotheksräume

Konzepträume – Raumkonzepte – Bibliotheksmarketing



■ **Rudolf Weiss**
Architekt ETH / SIA und
MAS Kulturmanager
Weiss & Schmid Architekten
Winterthur

Erlebniswelten, von Marketingstrategen geplant und in Szene gesetzt, bestimmen heute unser Leben weit stärker, als wir wahrhaben wollen. In einer Zeit, in der viele Produkte sich wie ein Waschmittel dem anderen gleichen, hat die Kunst der Verführung einen hohen Stellenwert. Sie bestimmt zum grossen Teil unsere Erwartungen und Wahrnehmungen im Alltag – Tendenz zunehmend.

Allein die Häufigkeit von Marketing und Kommunikation im Sprachgebrauch ist ein Zeichen dafür, dass heute in vielen Geschäftsbereichen nicht nur der Begriff selbst, sondern auch seine Bedeutung erkannt wurde. Nach den gewinnorientierten Unternehmen der Privatwirtschaft betrachten sich auch öffentliche Dienstleistungserbringer nicht länger als aussen stehend. Sie befassen sich systematisch mit neuen Strategien, meist mit dem längst fälligen Perspektivenwechsel von der Angebots- zur Kundenorientierung; im Rahmen ihres Neubauprojektes 2002 am Kirchplatz taten dies auch die Winterthurer Bibliotheken.

In mittelalterlichen Stadtstrukturen das neue Organisationsmodell einer Fraktalen Bibliothek zu planen und umzusetzen war längst beschlossen, der neue Ort bereits eine Baustelle, als das Marketingkonzept[1] Grundlagen für die Gesamtstrategie mit praktisch anwendbaren Instrumenten für die dezentrale, operative Umsetzung liefern sollte.

Zwar sind durch den öffentlichen Auftrag einer Bibliothek bei der Produktgestaltung und Marktdefinition enge Grenzen gesetzt, doch der verbleibende Gestaltungsspielraum sollte umso bewusster und intensiver genutzt werden.

Bedarf ist als gesellschaftlicher Bedarf zu verstehen und wird primär von der Politik definiert, aber WOV-Betriebe[2] wie die Winterthurer Bibliotheken verfügen im Rahmen ihrer Leistungsziele über einen erweiterten Handlungsspielraum.

Raum für Konzepte. Foto: zvg.

Sowohl im eigentlichen (physisch, dreidimensional) als auch im übertragenen Sinne (politisch, rechtlich, zeitlich, finanziell) bestimmten mehrheitlich die Räume das Konzept und nicht umgekehrt. Dass Konzepte auch zu Räumen führten, ist weniger dem dafür verspäteten Marketingkonzept als vielmehr der Intuition, Weitsicht und Ausdauer der Bibliotheks- und Bauverantwortlichen zu verdanken. Gerade deshalb fokussiert der Beitrag einige wenige, willkürlich ausgewählte Denkanstösse zum Thema Raum.

Marketinganalyse, Produkt

Ohne eingehende Analyse, u.a. des Produktes selbst, sind keine Konzeptentscheide möglich. Nach Colbert[3] ist das Kulturprodukt als Palette von Gütern und Vorteilen zu verstehen.

Das Bibliotheksprodukt im Speziellen ist nicht einfach nur Medienausleihe, sondern wesentlich komplexer. Innere Stim-

[1] Weiss, R. (2002) Marketingkonzept Neue Stadtbibliothek am Kirchplatz Winterthur
[2] wirkungsorientierte Verwaltungsführung
[3] Colbert, F. (1999) Kultur- und Kunstmarketing, Springer Verlag